

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 182 (1903)

Artikel: Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Juli 1901 bis Ende Juni 1902
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Juli 1901 bis Ende Juni 1902.

Im Juli 1901 ließen meistentheils warme, sonnige Sommertage und wohlthuende Gewitterregen die Kulturen weit rascher entfalten und gedeihen, als dies im gleichen Zeitraume des Vorjahres der Fall war. Schon in der ersten schönen und heißen Augustwoche war denn auch die Ernte von den Ebenen bis hinauf an die Berghalden im vollen Gange, ergab aber nur kleinen bis mittleren Ertrag. Da auch die Heustöcke ziemlich klein ausgefallen waren, gingen die Futterpreise allmählig in die Höhe und es wurde für gutes Futter 4 bis 5 Fr. per Zentner bezahlt. Die zweite Hälfte August brachte uns ebenfalls noch mehrere schöne und heiße Tage; aber anfangs September rückte ganz sachte schon der Herbst in's Land und machte sich durch Nebel, rauhe Winde und Regen schon recht unangenehm bemerkbar. Die Graubündner- und Tyrolerberge hüllten sich schon in's Winterkleid und am 14. war sogar das ganze Alpsteingebiet bis zur Thalsohle, bis zum Weißbad herunter, mit Schnee bedeckt. Auch der Oktober führte ein feucht-nebligtes Regiment, da wir aber vor Reif und Frost, mit Ausnahme der Nacht vom 10./11., noch gänzlich verschont blieben, konnte das Vieh noch auf die Weide getrieben und so das manchenorts spärliche Winterfutter geschont werden. Anfangs November machten dann aber starker Reif und einige winterlich-kalte Tage aller Vegetation ein Ende. Trotz niedriger Temperatur und häufigem Schneefall in den Monaten November und Dezember war selbst unsere Gegend um die Jahreswende wieder beinahe schneefrei.

Da glücklicher Weise unser Heimatland den ganzen Sommer über vor schweren Gewittern und verheerendem Hagelschlag ziemlich verschont blieb, kann der Bauersmann auf einen ziemlich gesegneten Herbst zurückblicken. Kartoffeln und Mais waren gut gerathen und ergaben reichlichen Ertrag. Die Obsternte fiel im großen Ganzen etwas reichlicher aus, als man den Sommer über erwartet hatte. Bedeutend geringer war der Ertrag an Äpfeln, als derjenige an Birnen. Leider entleerten heftige Winde Anfangs Oktober viele Obstbäume und zwangen den Bauern, ein schönes Quantum Obst in noch unreifem Zustande als sogenanntes Lustobst zur Mostbereitung billig zu veräußern. Die Obstmärkte waren stark besucht und die Nachfrage nach gutem Obst eine sehr rege. Mostbirnen galten durchschnittlich Fr. 3.50 bis Fr. 4.—, Mostäpfel Fr. 3.40 bis Fr. 3.80 per 50 Kilo. Spät- und Lagerobst erzielte je nach Sorte den hohen Preis von 8—14 Fr. per 50 Kilo. Die Weinlese versprach recht befriedigend auszufallen, da aber der September bis in die dritte Woche hinein ein recht griesgrämiges Gesicht machte und die Regenschleusen manchmal fast unerschöpflich schienen, vermochte darauffolgendes günstigeres Wetter leider nichts mehr daran zu ändern, daß der Wein nicht so ausfiel, wie der Stand der Trauben noch Ende August es versprach, und so war denn das Ergebnis der 1901er Weinernte in Qualität mittelmäßig, in Quantität mittelmäßig bis klein, je nach der Lage und den Schädigungen, wobei hauptsächlich im zürcherischen Weinland neben dem Heu- und Sauerwurm noch der rothe Brenner und die Gelbsucht in Betracht kamen; im Rheinthal machte sich manchenorts die so gefürchtete Traubensäulniß unangenehm bemerkbar. Die Nebbergbesitzer des Rheinthals setzten den Preis für ihren „Neuen“ mittlerer Qualität auf 55 Rp. für rothes und 32 Rp. für weißes Gewächs, während bessere Lagen im Waadlande nur 31 Rp. per Liter erzielten. Der Brotpreis blieb während des ganzen Berichtsjahres der nämliche, Fr. 1.12 für den fünfspündigen Laib Kernbrot.

Der Januar 1902 bedachte uns mit außerordentlich gelindem Wetter und nur ganz wenig Schnee, am 25. stellte sich schon das erste Gewitter des neuen Jahres und hernach etwas kälteres Wetter und Schneefall ein. Auch während den Monaten Februar und März waren warme, sonnige Tage vorherrschend; der mitunter gefallene Schnee vermochte sich nie längere Zeit zu halten, sondern schmolz jeweilen rasch wieder weg. Der April begann mit prächtigen Frühlingslagen, die Wiesen zeigten bald üppiges Grün und Baum und Strauch erwachte aus dem Winterschlaf, aber als die Natur bereits im schönsten Blüthenschmucke zu prangen begann, schien der Winter erst seiner Herrschaft sich erinnern und das in den drei ersten Monaten des Jahres Versäumte nachholen zu wollen; am Morgen des 2. Mai war die ganze Gegend bis weit in's Tiefland hinunter mit Schnee bedeckt wie im strengen Winter. Auch die darauffolgenden Tage brachten beinahe alle eisig-kalten Wind und Regenschauer im Thale, Schneefall in höhern Lagen. Am 9. Morgens, bei einer Temperatur von 0°, mußte bei uns der in den vorhergehenden Monaten nur sehr selten gebrauchte Schneepflug nochmals in Funktion treten. Erst in der letzten Woche des Monats Mai und Anfangs Juni stellte sich dann endlich warmes und fruchtbares Wetter ein, das die seit Wochen beinahe stillgestandene Vegetation endlich sich entwickeln ließ. Bald stellte sich aber wieder regnerisches und kaltes, für die im Tieflande beginnende Heuernte ungünstiges Wetter ein.